

Ellwangen. Stich nach Merian

Johann Christoph Adelmann – ein Ellwanger Fürstpropst im 17. Jahrhundert

Von Georg Sigmund Graf Adelmann v. Adelmansfelden

Die Industrialisierung und die Zerstörungen des letzten Krieges haben kaum eine Stadt unseres Landes verschont. Wo finden wir noch die Harmonie einer stetigen Entwicklung, die Altes und Neues als Ganzes zusammenklingen läßt? Ellwangen, am Oberlauf der Jagst gelegen, hat das Glück gehabt, die Unbilden zweier Jahrhunderte fast ohne Schaden zu überstehen. Abseits der großen Verkehrswege, ohne industrielle Anballungen, allerdings unter Verlust der einstigen politischen und administrativen Bedeutung, spiegelt Ellwangen das Bild einer Stadt wieder, wie es ehemals wohl viele Städte unserer schwäbischen Heimat boten. Der ganze Reichtum an religiöser und geistiger Kultur, die Schönheit und der Anstand ihrer Bauwerke, das hat sich in dieser kleinen Stadt erhalten, als Erbe der Vergangenheit, als Erbe vor allem der Fürstpropste des 17. und 18. Jahrhunderts.

Ellwangen war einst Mittelpunkt des größten und reichsten geistlichen Territoriums innerhalb des heutigen Württemberg. Es war Residenz der „Fürsten des Heiligen Römischen Reiches, Propste und Herren zu Ellwangen“, wie der offizielle Titel hieß, der Nachfolger der Äbte des alten Benediktinerklosters, das

1460 in ein weltliches Chorherrenstift umgewandelt worden war. Zum Segen des kleinen Fürstentums folgten seit dem Dreißigjährigen Krieg eine Reihe von sittlich und geistig hochstehenden Männern, die ihren kleinen Staat mit Geschick aus den Wirrnissen und Folgen des langen Krieges herausführten. Diese Fürstpropste entstammten einem bestimmten Kreis des Adels, den Familien der freien unmittelbaren Reichsritterschaft in Schwaben. Diese besetzten bis zum 18. Jahrhundert die schwäbischen Bischofstühle und fürstlichen Prälaturen meist mit ihren jüngeren, nachgeborenen Söhnen. Fast ohne Ausnahme regierten solche seit der Reformation als Fürstbischöfe in Augsburg und Konstanz, als Fürststäbte von Kempten, und so auch als Fürstpropste von Ellwangen. In ähnlicher Weise besetzte die fränkische Ritterschaft die Bischofstühle in Bamberg und Würzburg.

In Ellwangen residierten von 1621–1654 als Fürstpropst Johann Jakob Blarer v. Wartensee, von 1654 bis 1660 Johann Rudolph Freiherr v. Rechberg, von 1660–1674 Johann Christoph Freiherr v. Freyberg und von 1674–1687 Johann Christoph Adelmann v. Adelmansfelden. So, wie auf den fränkischen

Stammtafel

Johann Wilhelm Freiherr von Rechberg- Donzdorf, + 1614		Anna Regina v. Rechberg + Ellwangen 1659		Caspar Freiherr v. Freyberg- Allmendingen, + 1648		Albrecht Ernst Freiherr v. Rechberg-Rech- berghausen	
1. Ehe				2. Ehe			
Johann Rudolph Freiherr v. Rechberg Fürstpropst 1654–1660		Johann Christoph Freiherr v. Freyberg Fürstpropst 1660–1674 Bischof von Augsburg 1665–1690				Maria Magdalena Freiin v. Rechberg verm. m. Wilhelm Christoph Adelmann v. Adelmans- felden, + 1659	
Heinrich Christoph v. Wolframsdorff Fürstpropst 1687–1689		Anna Marg. v. Wolframsdorff		Wilhelm Freiherr Adelmann v. Adelmansfelden, + 1722		Johann Christoph Adelmann Fürstpropst 1674–1687	
				verm. 1674			

Bischofssitzen der unaufhörliche Strom von Schönborns und ihnen verwandter Familien folgte, so folgen auch in Ellwangen – natürlich lange nicht von der politischen und kulturellen Bedeutung wie in Franken – miteinander verwandte geistliche Fürsten. Eine Stammtafel möge dies verdeutlichen.

Den Grund dieser sippenhaften Aufeinanderfolge dürfen wir nicht im Nepotismus und Familienegoismus suchen. Die Ursache liegt sicherlich in der Absicht, die nach dem 30jährigen Kriege so nötige Kontinuität der administrativen und geistlichen Aufgaben zu gewährleisten, in der hervorragenden Veranlagung dieses Kreises, wohl aber auch in der Abwehr gegen die Absichten deutscher Fürstenhäuser, diese geistlichen Würden an sich zu ziehen. Den Zusammenhalt der genannten Familien verdeutlicht auch die Verteilung der ellwangischen Erbämter, die Johann Christoph Adelmann 1674 erneuerte (Erbtruchseß: Blarer, Erbschenk: Rechberg, Erbkämmerer: Freyberg, Erbmarschall: Adelmann).

Wenn wir uns in diesem Rahmen mit der Gestalt des 1674 zur Regierung gelangenden Johann Christoph Adelmann beschäftigen, so liegt das daran, daß unter ihm nach Überwindung der Folgen des furchtbaren Krieges eine barocke Blütezeit in Ellwangen einsetzt, und daß durch die Erbauung der prachtvollen Schönenbergkirche auch die barocke Kunst hier und damit überhaupt erst im nördlichen Schwaben einzieht, und zwar mit einem glänzenden frühen Werk des sogenannten Vorarlberger Münsterbauschemas, wie es in der Folgezeit bis zum Ende der Barockzeit beispielhaft für unser ganzes Land werden sollte. Die Verehrung Mariens, die Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau von Loreto auf dem Schönenberg, die 1638 durch zwei Patres der Gesellschaft Jesu auf dem Berg

mit der so schönen Aussicht über Ellwangen und das Land bis zu den Kaiserbergen gegründet worden war, waren wohl die wichtigste Triebkraft im Leben Johann Christoph Adelmanns. Dieses persönliche Streben folgt einem Zug der damaligen Zeit, der im deutschen Barock eine so wichtige Rolle spielt. Das Wallfahren war ein sehr erfolgreiches Mittel zur Stärkung des schwach gewordenen Glaubens. Es gehört zu den ältesten Anliegen aller Völker. Jeder Mensch fühlt ein natürlich Verlangen, die Orte zu besuchen und zu sehen, mit denen sein religiöses Sehnen verknüpft ist, wo er seine geistigen und körperlich-asketischen Übungen verrichten kann. Wir können uns heute kaum noch vorstellen, welche Bedeutung diese Wallfahrt auf den Schönenberg nach der Verelendung und Verwilderung durch den großen Krieg für das nordöstliche Schwaben und seine Bevölkerung hatte. Beinahe unerklärlich ist der ungeheure Zustrom von Wallfahrern zu diesem winzigen Abbild des Altöttinger Gnadenbildes, das einst die beiden Patres auf dem Berg ganz primitiv an einen Baum geheftet hatten. Einzeln oder in großen Scharen, zu Fuß von weither, bis zu 30 und 40 km, dabei noch meist mit Kreuz und Fahnen – eine sehr große körperliche Leistung – zogen die Pilger auf den Schönenberg. Katholiken, aber auch Protestanten drängte es an diesen Brennpunkt religiösen Lebens. Pilgerte doch schon kurz nach Beginn der Wallfahrt die protestantische Großmutter des späteren Fürstpropsts zur Lauretanischen Maria, Margaretha Anna Adelmann geb. v. Degenfeld, um dort Heilung von einer Krankheit zu erlangen und zu finden.

Johann Christoph, der am 23. Juni 1640 zu Hohenstadt als Sohn des Wilhelm Christoph Adelmann v. Adelmansfelden, Herrn zu Hohenstadt und



Die Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg bei Ellwangen

Schechingen, und seiner Gemahlin Maria Magdalena geb. Freiin v. Rechberg geboren wurde, besuchte schon als Säugling im Arme der Mutter die noch kleine Kapelle auf dem Schönenberg, wobei das Gewicht des Kindes in Wachs aufgeopfert wurde. Diesen Tag, es war der 29. August 1640, beging Johann Christoph sein Leben lang festlich, meist auf dem Berge selber. Das Kind, es war der älteste und noch der einzige Sohn, wurde damals der Gottesmutter aufgeopfert. – Die unruhigen Jahre des ausgehenden Krieges erlebte Johann Christoph als kleiner Bub, die ständigen Fluchten der Mutter mit ihren Kindern nach Gmünd, die Ausplünderung der väterlichen Besitzungen durch die Soldateska, die bittere Armut und ständige Geldverlegenheit, aber auch im November 1649 die glanzvolle Heimkehr des Onkels Christoph Martin Freiherrn v. Degenfeld, Ehemanns der Anna Maria Adelmänn, der lange Jahre als General und Generalgouverneur von Albanien und Dalmatien der Republik Venedig gedient hatte. Über diese Jahre besitzen wir noch das so interessante Tagebuch des Vaters, dessen zeit- und kulturgeschichtlich wichtigen Berichte der Auswertung harren.

1651, im Alter von elf Jahren, wird Johann Christoph nach Dillingen auf das Jesuitenkolleg geschickt, unter die Aufsicht des P. Wagnereck S. J., des Kanzlers der Universität Dillingen und eines alten Freundes der Familie, der auch späterhin großen Einfluß auf den jungen Edelmann ausübte. 1655 erhielt er Kanonikate in Augsburg und Ellwangen. Das philosophisch-theologische und dann juristische Studium setzte er in Dillingen und Ingolstadt fort und schloß es wahrscheinlich in Rom ab. 1662 tritt er als Kapitular in die Domkapitel zu Augsburg und Ellwangen ein. Schon vier Jahre darauf, 1666, wählt das Ellwanger Stiftskapitel den 26jährigen zum Stiftsdekan. Damit wird er auch fürstlicher Rat und Statthalter des abwesenden Fürstpropsts Johann Christoph v. Freyberg, der seit 1665 gleichzeitig Bischof von Augsburg war. Dieser Bischof, der seit Jahren ein reger Förderer Adelmanns ist, zieht ihn schon früh bei wichtigen Entschlüssen zu, und seinem Einfluß verdankt Johann Christoph, daß er mit so jungen Jahren diese wichtigen Ämter erhält und so unter erfahrener Anleitung die Verwaltung eines Fürstentums lernt. Der Fürstbischof gilt als hervorragender Kenner des kanonischen Rechts. Sein



Medaille des Fürstpropsts Joh. Christoph Adelmann, 1685 von Phil. Heinrich Müller

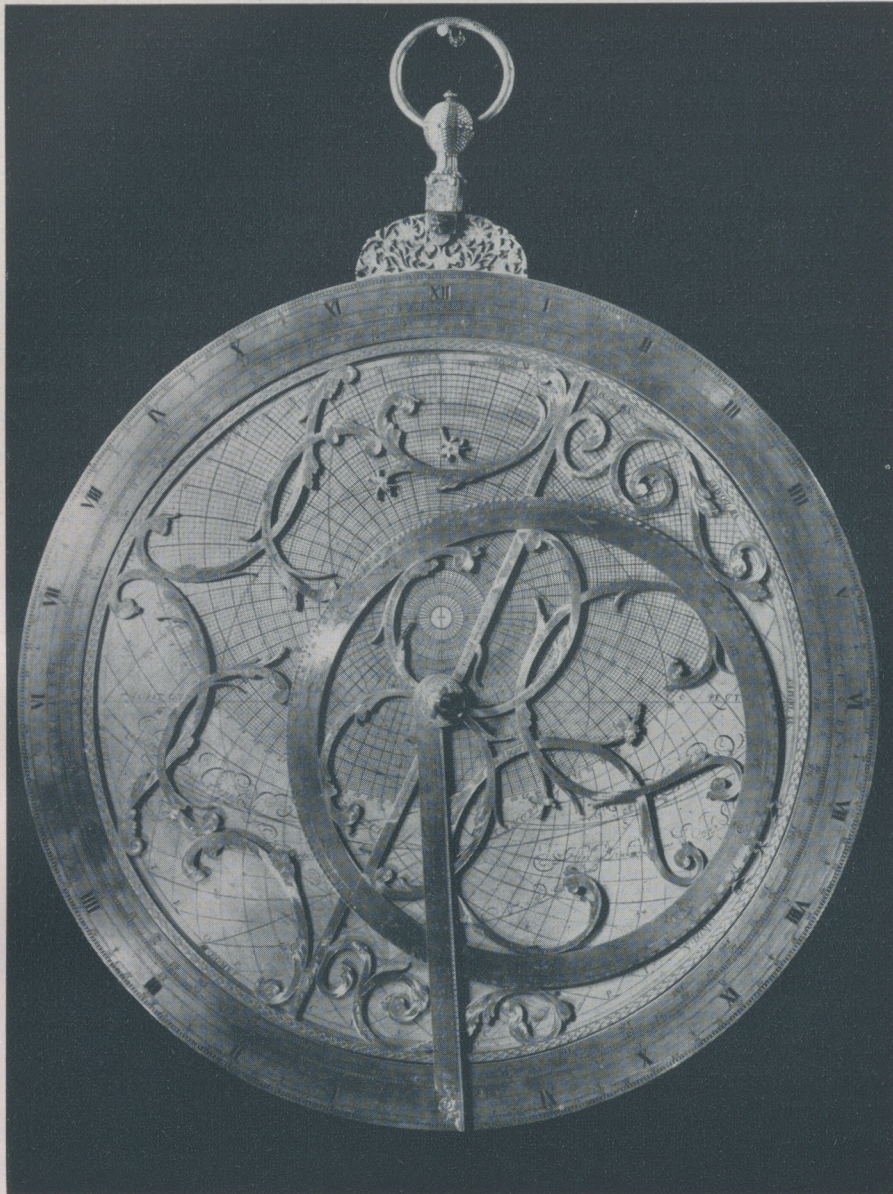
Aufnahme: Baumgärtner

Hauptaugenmerk richtet er auf die Ausbildung des Klerus, dem er durch sittenreinen Wandel und tiefe Religiosität ein gutes Beispiel gibt. Für Adelmann sind die Jahre in Ellwangen vor allem ausgefüllt mit Verhandlungen über das freie Wahlrecht des Stiftskapitels, das der Kardinalprotektor der Deutschen Nation in Rom, Landgraf Friedrich v. Hessen, auch Bischof von Breslau, der 1665 selber gehofft hatte, die Fürstpropstei zu erhalten, bestreitet. In schwierigen Verhandlungen, die zum Teil in Rom der Ellwanger Kapitular Dr. Ignatius Desiderius v. Peutingen, der letzte Sproß der berühmten Augsburger Familie, aber auch Johann Christoph selber in geheimen Reisen zu deutschen Kirchenfürsten führte, konnten die seit Alters bestehenden Rechte des Kapitels anerkannt werden.

Ein paar Jahre später, 1671, wechselt Adelmann als Domdekan nach Augsburg, und wieder drei Jahre später wird Johann Christoph 1674 zum Fürstpropst von Ellwangen gewählt, da der Bischof von Augsburg bei seiner Bischofserhebung hatte versprechen müssen, die Ellwanger Propstei nach acht Jahren zu resignieren. Aus der Regierungszeit Johann Christophs von insgesamt dreizehn Jahren mögen nur zwei Dinge herausgegriffen werden: einmal seine Freundschaft mit P. Philipp Jeningen und der Bau der Schönenberg-

kirche, und dann seine wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen.

Als Johann Christoph zur Regierung gelangte, plante er auf dem Schönenberg einen Neubau. Die kleine Kapelle genügte dem Andrang der Pilger nicht mehr. Aber der Krieg des Reiches gegen Ludwig XIV., das Schreckgespenst der Pest aus dem Osten, die Schuldenlast und immerwährende Geldnot verhinderten den Plan. Erst als 1680 der heute noch in ganz Schwaben verehrte P. Philipp Jeningen in Ellwangen ankam, ein Mann voll glühenden unermüdlichen Eifers, tiefen Glaubens und seltenen missionarischen Fähigkeiten, der die Beschränktheit der kleinen Wallfahrtskapelle nur allzubald fühlte, sollte dem Wunsche nach einer großen Kirche neue Nahrung gegeben werden. Der Anlaß war bald gefunden, um den Fürstpropst trotz der leeren Kassen, trotz der Furcht vor den Kriegsschrecken zum Beginn des Bauens zu überreden. Bei einem der Stadt drohenden Brand gelobte Johann Christoph am 14. September 1681 den Bau zu Ehren der Gottesmutter. Wie leicht fielen damals die fast ganz aus Holz gebauten Städte Bränden zum Opfer – war doch Ellwangen schon neunmal abgebrannt. Diesmal wurde die Stadt von namenlosem Unglück verschont, und so wurde am 16. Juni 1682 der Grundstein zur Kirche gelegt. Innerhalb weniger Jahre wurde sie



Adelmansches Astrolabium, 1681. Landesmuseum Stuttgart

Aufnahme: Landesbildstelle

nach den Plänen der Vorarlberger Baumeister Michael und Christian Thumb, denen noch der Jesuitenbruder Heinrich Mayer mit wichtigen Planänderungen folgte, im Rohbau fertiggestellt, eine mächtige Wandpfeilerkirche mit weitgespannter Längstonne und umlaufenden Emporen, im Osten die alte kleine Gnadenkapelle umschließend. Beim Tode des Fürstpropsts 1687 war die Kirche dem Gottesdienst geöffnet und ein großer Teil hatte schon die den Raumeindruck so bestimmenden Stukkaturen erhalten.

Bewundernswert war der Mut Johann Christophs, das große Unternehmen bei diesen kriegेरischen Zeiten zu beginnen und durchzuführen. Ein angesehener Mann pflegte damals zu sagen, dieses Gebäude sei mit leerem Beutel angefangen, mit vollem zu Ende gebracht worden. So viel hatte der Opfergeist des Fürsten und der Bevölkerung vermocht, immer wieder angetrieben von Philipp Jeningen. Der Kunstsinn Johann Christophs hatte für die Schönenbergkirche die besten und modernsten Baumeister

und Künstler auswählen lassen. Nicht geringer war sein Verständnis für Musik. Die würdige Feier des Gottesdienstes und die Qualität der Kirchenmusik machte auch auf Andersgläubige großen Eindruck. Für den Knabenchor wurden von weither singbegabte Buben geholt, die dann gleichzeitig das Gymnasium als Stipendiaten besuchen mußten. Bei Festlichkeiten ließ er für die Tafelmusik Sänger kommen.

Trotz seiner Regierungspflichten widmete er sich noch wissenschaftlichen Studien, vor allem der Mathematik. Auf seinen Porträts ist er meist mit Uhren abgebildet, und seine Instrumente gehören heute zu den Kostbarkeiten des Stuttgarter Landesmuseums auf diesem Gebiet. Diese, wie seine Bibliothek vermachte er dem Kapitel. Johann Christoph war ein leidenschaftlicher Büchersammler, denn er hinterließ fast 6000 Bücher, darunter 1380 Folianten, eine für die damalige Zeit erstaunliche Zahl, die ihn allerdings auch 18 309 fl. gekostet hatten.

So können wir verstehen, daß die auf der glänzenden

Dillinger Ausbildung beruhende Gelehrsamkeit, aber auch seine Klugheit ihn zum Ratgeber anderer Fürsten werden ließ, und Johann Christoph auch von Kaiser Leopold I. und dem Wiener Hofe hoch geachtet wurde. Eine noch weitere und wahrscheinliche Entwicklung wurde aber durch den am 26. August 1687 infolge eines Schlages eintretenden Tod abgeschnitten. Erst 47 Jahre alt, starb er auf dem Ellwanger Schlosse. In der Nacht des 30. August, wie es bei hochgestellten Persönlichkeiten bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts oft der Brauch war, wurde sein Leichnam, gekleidet in ein Dominikanerhabit, begleitet von Geistlichkeit, Adel und Beamtschaft, zu Pferde oder in Kutschen, von Fackeln beleuchtet, ohne Musik und ohne Fahnen, ganz in der Stille, vom Schloß auf den Schönenberg überführt und hinter dem Gnadenaltar beigesetzt, in der Nähe des von Johann Christoph so verehrten Gnadenbildes, wo er heute noch ruht, hinter der schönen Grabplatte, die in der fürstlichen Hütte zu Wasseralfingen gegossen wurde.

Am alte-n-Obed

Von August Lämmle

S-goht abe mit em alte Johr.
Sei' Zeit ist rom, es wurd etz wohr:
es ist, als ob sei' Licht ganz sacht
versieg. Ond dusse luuret d'Nacht.

Ja, d-Nacht wurd Moister etz. Mit Gwalt
druckt se en Tag rei', grad als wöll
se alles Liecht ond Leabe bald
verschlucke en ihr schwarze Höll –
drhenter dronter überhand
bricht s-Nachtvolk wie dr Türk ens Land!

Es sturmt ond schnuibt mit grobe Gspäß
ond schüttet Schnaee em Uebermeß,
verrieglet Bronne, Hülb ond Bach,
hockt gar mit dicke Gwülk ufs Dach,
verstickt em Neabel Hof ond Haus,
koi Rauch ka' maeh zum Schornstoi naus –
koi Sonne sieht mr maeh, koin Stern,
koi Färble maeh. Mr hätts so gern!

Laß sturme! Wenn dr Tag verlischt,
no woiß mr, was mr hot ond ist:
je nächter d-Welt, je heller leucht'
e Kreuzerliecht em Weihnachtsbom;
je ärmer s-Haus, je reicher deucht
de kleine Leut ihr Weihnachtskrom! –

s-ist alles jo bloß zoicheweis,
daß mr de Glaube net verliert,
derweil dr Herrgott onterem Eis
sein Garte wieder baut ond ziert,
derweil ear henterem schwarze Gwolk
sein Hemmel uffärbt uf de Glanz,
daß dra' koi Tädle sei ond Dolk
beim Vogelspiel ond Moietanz!

S-ist oi Herr, dear mo sturmt ond schneit,
ond dear, mo Gras ond Brotkorn geit:
heut orglet ear de Alte naus
ond schafft de Wenter aus em Haus –
ond morge macht-r Muusig für
ond hängt zom Ei'stand Kränz an Tür:

Sei' Jonker kommt em greane Frack,
hot Aepfel, Nuß ond Geld em Sack,
hot Band ond Moie uf em Huet –
ond en dr Ha(n)d e Birkeruet.

Sturm mit, sturm mit! Ond tue di om,
daß dir s-Nuijohr net o'gäb komm:
obs guet wurd oder henterschefür,
s-leit net am Johr, es leit an dir.